UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Universitätsbibliothek Wuppertal

Q. Horatius Flaccus

Oden und Epoden

Horatius Flaccus, Quintus

Berlin, 1917

XI.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-827

Visual Library

parcas, nec rigida mollior aesculo
nec Mauris animum mitior anguibus:
non hoc semper erit liminis aut aquae
caelestis patiens latus. 20

17. *aesculus* die hohe Gebirgseiche. Sinnbild der Unerschütterlichkeit: *non hiemes illam, non flabra neque imbres convellunt: immota manet* Verg. georg. II 293. — *Mauri angues*, die Ungetüme der Syrten (II 6, 3) Plin. n. h. V 26. — *hoc latus = meum*, so *hunc hominem* i. e. *me* sat. I 9, 47; *hunc amorem* ep. 15, 10. — Daß statt der *glacies* hier die *aqua caelestis* (epp. II 1, 135) eintritt, ist durch *non semper* erfordert: es friert doch nicht das ganze Jahr. Im volksmäßigen παρακλαυσίθυρον droht der Liebhaber, wenn alles Bitten nichts hilft, sich hinwerfen und auf dem Fleck sterben zu wollen: δεῦρο δή, δεῦρο δή, καὶ σύ μοι καταδραμοῦσα τὴν θύραν ἄνοιξον τήνδ', εἰ δὲ μή, καταπεσὼν κείσομαι singt der Jüngling in den Ekklesiazusen 960 fg. und κείσεῦμαι δὲ πεσών, καὶ τοὶ λύκοι ὧδέ μ' ἔδονται beschließt der κωμαστής sein Ständchen Theokr. 3, 53. Hier droht der Liebhaber, der ja auf der Schwelle liegt, er werde das nicht aushalten: was doppelsinnig gemeint sein wird, als Andeutung des Todes, aber auch im Sinne der Drohung an Neaera ep. 15, 13 *non feret adsiduas potiori te dare noctes et quaeret iratus parem.*

XI.

Der jungen Lyde, die, noch mehr Kind als Weib, wie ein Füllen umhertollt und vom Manne nichts wissen will, ist als Kontrastfigur die Danaostochter Hypermestra gegenübergestellt, die als echtes Weib den Blutbefehl des Vaters als einzige unter fünfzig Schwestern nicht achtete und ihren geliebten jungen Gatten vor sicherem Tode rettete, hingebungsvoll bereit, um diesen Preis Schmach und Verbannung zu erdulden. Von seinem eignen Verhältnis zu dem Mädchen, dem das Lied gilt, sagt der Dichter nichts, aber er läßt empfinden, wie viel ihm an der Werbung gelegen ist, indem er, ohne noch zu wissen, was er singen wird, in ausgeführtem hymnischem Gebet Merkur, den Erfinder und Lehrer des Saitenspiels, und die mächtige Laute selbst um ihren Beistand bittet: wie von selbst führt ihn das Gebet auf den mythischen Stoff des Liedes, das zunächst nur bestimmt scheint, die Aufmerksamkeit der Lyde zu erwecken, aber unmerklich in Töne hinübergleitet, die dem spröden Kinde vielleicht näher zu Herzen gehen werden.

Hist. Lapp. XI 314

H. hat hier und III 27 in ausgeführter Darstellung, ep. 13 und od. I 7 in knapperer Gestaltung den Mythus mit einer Situation der Gegenwart verknüpft, wie das Theokrit ('Kyklops' und 'Hylas') in bukolischem Ton, Properz ('Hylas' und 'Antiope') in elegischer Form getan haben; dem lyrischem Stil gemäß tritt bei H. die Erzählung ganz hinter die Rede zurück. Die Danaidensage war von der Landung des Danaos in Argos bis zu dem durch Aphrodites Eintreten erzielten Freispruch der Hypermestra vor Gericht in der äschyleischen Trilogie, deren Anfangsstück erhalten ist, behandelt worden; von anderen poetischen Vorbildern des H. wissen wir nichts. Die namentlich aus römischen Dichtern bekannte Hadesstrafe der Danaiden, die nach eleusinischem Glauben die nicht Eingeweihten erwartete, begegnet uns literarisch zuerst im ps. platon. Dialog Axiochos (3. Jahrh.; s. Rohde, Psyche [2] I 327); von dem Anlaß der Übertragung, der in der Auffassung der *ἄγαμοι* als *ἀτελεῖς* oder *ἀμύητοι* zu suchen ist, war H. schwerlich etwas bewußt. Auch die Aufstellung des Danaos und seiner Töchter in den Hallen des i. J. 28 eingeweihten palatinischen Apollotempels (Prop. II 31, 4) kann H. nicht auf seinen Stoff geführt haben; die Abfassungszeit des Gedichts ist früh, da es der 29 (nicht 30) gedichteten Ode II 13 (s. dort v. 33) noch vorangeht.

Mercuri (nam te docilis magistro
movit Amphion lapides canendo)
tuque testudo resonare septem
callida nervis,

1. *nam* begründet, wie es im griechischen Gebet üblich ist, die Anrufung des Gottes durch ein Exempel seiner mächtigen Hilfe: wenn er den Amphion lehren konnte, Steine zu bewegen — *ὁ τὰ ἔπη τὰ ἐς Εὐρώπην ποιήσας φησὶ Ἀμφίονα χρήσασθαι λύρᾳ πρῶτον Ἑρμοῦ διδάξαντος* Paus. IX 5, 8, und aus Pacuvs Nachbildung war den Römern die Schlußszene von Euripides Antiope vertraut, in der Hermes den Amphion die Mauern Thebens (vgl. a. p. 394) durch der Leier Klang zusammenfügen hieß — so wird er erst recht dem H. helfen können, der ja nur ein Mädchenherz rühren will. Eben weil dies Lied nicht nur ergötzen, sondern gewinnen soll, wird Merkur, der Gott der Überredung (I 10, 1, s. zu I 30, 8), nicht wie sonst die Muse angerufen. — *docilis* = *doctus* (IV 6, 43) s. zu I 24, 9. — *tuque testudo* meint sowohl die Schildkröte, darum *nec loquax olim neque grata*, wie die aus ihr von Hermes gefertigte Laute. So sieht Hermes in der lebenden Schildkröte schon die Kithara: *χαῖρε φυὴν ἐρόεσσα, χορούτυπε, δαιτὸς ἑταίρη, ἁσπασίη προφανεῖσα· πόθεν τόδε καλὸν ἄθυρμα, αἰόλον ὀστρα-*

nec loquax olim neque grata, nunc et 5
divitum mensis et amica templis:
dic modos, Lyde quibus obstinatas
adplicet auris,

quae velut latis equa trima campis
ludit exsultim metuitque tangi, 10
nuptiarum expers et adhuc protervo
cruda marito.

tu potes tigris comitesque silvas
ducere et rivos celeres morari;
cessit inmanis tibi blandienti 15
ianitor aulae;

κον, ἐσσί, χέλυς ὄρεσι ζώουσα (hymn. in Merc. 31) und mit diesem Doppelsinn spielt auch Sapphos ἄγε δή χέλυ δία μοι φωνάεσσα (*loquax*) γένοιο fr. 45.

5. *et* pflegt H., wie auch *est* und *in* am Ende einer metrischen Reihe zu verschleifen: unverschliffen noch, wie hier nach Monosyllabum, *et* I 28, 31 und *est* III 27, 37, nach dreisilbigem Wort *et* IV 13, 6. S. auch zu IV 1, 33.

9—12 malt mit anakreontischem Bilde (πῶλε Θρῃκίη τί δή με λυξὸν ὄμμασιν βλέπουσα νηλεῶς φεύγεις —; νῦν δὲ λειμῶνάς τε βόσκεαι κοῦφά τε σκιρτῶσα παίζεις (*ludit exsultim*), δεξιὸν γὰρ ἱππόπειρην οὐκ ἔχεις ἐπεμβάτην fr. 75) die spröde Jungfrau, wobei in horazischer Weise Vorbild und Gleichnis ineinander fließen. *equa trima* erklärt sich aus Verg. georg. III 190 *at tribus exactis, ubi quarta acceperit aestas, carpere mox gyrum incipiat.* — *metuitque tangi* = *intacta manet* Catull. 62, 45; s. zu II 2, 7.

13. *tu* . . *tibi* nimmt, dem Hymnenstil entsprechend (zu I 10, 6), das *tu* von v. 3 auf. *tu potes*, denn du hast es schon einmal (in Orpheus' Hand) getan; *cessit tibi*, also *potes mulcere*. Die Schilderung von Orpheus' Macht über alles Leben der Natur hat H. später in I 12, 9 variiert. Die bei den griechischen Autoren hier ständig genannten θηρία (*ferae* bei den Römern) individualisiert H. (und ihm wohl folgend Virgil *mulcentem tigris et agentem carmine quercus* georg. IV 510); der Tiger tritt an Stelle des auf den aus jüngerer Zeit so zahlreich erhaltenen bildlichen Darstellungen der Szene regelmäßig vorhandenen Löwen, wie III 3, 14 an Stelle des Panthers. Daß Orpheus' Gesang auch die Flüsse in ihrem Laufe hemmt, findet sich, wie es scheint, hier zuerst (Nikander bei Anton. Lib. 9: beim Gesang der Musen ἵστατο μὲν οὐρανὸς καὶ ἄστρα καὶ θάλασσα καὶ ποταμοί) und dann ständig bei den Römern; aber schon Virgil hat wohl das Motiv aus einer griechischen Orpheusdichtung auf seine Hirten übertragen, *quorum stupefactae carmina lynces et mutata suos requierunt flumina cursus* buc. 8, 1. — *ianitor* der πυλωρὸς Πλούτωνος Κέρβερος AP VII 319, *ingens ianitor* oder *ianitor Orci* auch von Virgil (aen. VI 400. VIII 296; *lacrimosae ianitor aulae* Sil. II 552) genannt: er

[Cerberus, quamvis furiale centum
muniant angues caput eius atque
spiritus taeter saniesque manet
ore trilingui:]

quin et Ixion Tityosque voltu
risit invito; stetit urna paullum
sicca, dum grato Danai puellas
carmine mulces.

fehlt in keiner Schilderung von Orpheus' Hadesfahrt und spielte gewiß schon in der epischen Ὀρφέως κατάβασις eine Rolle. *inmanis*, das man am liebsten zu *ianitor* ziehen möchte — es ist das bezeichnende Beiwort von *monstra* aller Art — muß doch zu *aulae* gehören, das ohne nähere Bestimmung die νεκύων αὐλή nicht bezeichnen kann; es ist dann nicht = *ingens*, sondern = *saevus*, auf den Palast von seinen Herren übertragen.

17—20. *Cerberus* bald hundertköpfig — *belua centiceps* II 13, 34 — bald dreiköpfig wie II 19, 31 *trilingui ore*: beides ist hier wie Naeke (Opusc. I 74 sq.) gesehen hat, kontaminiert, nur daß aus den hundert Häuptern *centum angues* geworden sind, und daß *intorti capillis Eumenidum angues* II 13, 36 durch Mißverständnis auf die Schlangen, welche sonst vom Nacken des Ungetüms züngeln (*villosa colubris terna Medusaei . . guttura monstri* Ovid. met. X 21), bezogen, demselben hier ein *caput furiale* verschafft haben. Den horazischen Oden fremd ist der Gebrauch von *eius* (Lachmann kl. Schriften II p. 98; anders *eius qui* IV 8, 18), auffallend zumal in Verbindung mit dem tonlos die rhythmische Reihe schließenden *atque*, anstößig auch das bei augusteischen Dichtern in gehobener Sprache kaum nachweisbare *taeter* (Luc. Müller). Andere Bedenken kommen hinzu: die Schilderung von Cerberus' Scheußlichkeit, statt deren man die seiner unbezähmbaren Wildheit erwarten sollte, trägt zur Sache nichts bei, bringt einen häßlichen Mißklang in die hochgestimmte Lobpreisung der Laute, und lockert den Anschluß von *quin et . . risit* an *cessit tibi blandienti*. Die Strophe ist ein unechtes Einschiebsel, hinzugesetzt, um die vermeintlich ungenügende Bezeichnung des Höllenhundes als *inmanis ianitor aulae* zu verdeutlichen.

21. *voltu risit invito* malt den Kampf zwischen Schmerz- und Lustgefühlen; die Danaiden dagegen geben sich gern dem entzückenden Reiz der Töne hin. — *stetit urna* 'blieb stehen' und pausierte in der Arbeit: *urna* das Schöpfgefäß der einzelnen, der Singular kollektiv; *dolium* πίθος, das Faß, in welches sie vergebens füllen.

25. Damit ist der Dichter wie von ungefähr auf einen Stoff geführt, der Lyde wohl fesseln kann: die Schrecken der Unterwelt sind recht etwas für Kinderohren, und das Mädchen hört gern von ergreifendem Mädchenschicksal. Aber das Lied verweilt nicht bei den Schuldigen, sondern bei der einen Unschuldigen, deren Edelmut rührt und deren letzte Worte die Macht der Gattenliebe ahnen lassen. — *seraque fata*, weil sich das Geschick des Schuldigen nicht auf Erden, sondern

audiat Lyde scelus atque notas 25
virginum poenas et inane lymphae
dolium fundo pereuntis imo
seraque fata,

quae manent culpas etiam sub Orco:
inpiae (nam quid potuere maius?) 30
inpiae sponsos potuere duro
perdere ferro.

una de multis face nuptiali
digna periurum fuit in parentem
splendide mendax, et in omne virgo 35
nobilis aevum,

'surge' quae dixit iuveni marito,
'surge, ne longus tibi somnus unde
non times detur; socerum et scelestas
falle sorores, 40

erst in Orkus' Reich, *sub Orco*, als ewige Strafe erfüllt.

30. *inpiae:* die Anadiplosis, verstärkt durch die Parenthese (*similis geminationis post aliquam interiectionem repetitio est, sed paulo etiam vehementior* Quintil. i o. IX 3, 29) läßt die Schwere der Schuld und damit die Heiligkeit des Ehebundes empfinden. Die parenthetische Frage soll aber nicht den Ausdruck *inpiae* begründen — er enthält ja nichts Superlativisches — sondern, aus dem entsetzten Gefühl des Redenden heraus, auf das Furchtbare vorbereiten: *nam quid* steht also wie epp. I 1, 76, (vgl. *nam cur* I 2, 37) und öfters bei Virgil für *quidnam*. — *duro ferro:* νηλέι χαλκῷ.

35. *virgo* deutet nicht auf die Version der Sage, nach der sie allein Jungfrau blieb ('Υπερμήστρα οὖν μόνη Λυγκέα περιέσωσε καὶ ἐτήρησε· καὶ γὰρ ἐκεῖνος αὐτῆς τὴν παρθενίαν ἔσωσεν Schol. Il. Δ 171); auch die Schwestern hießen ja v. 26 *virgines*. Ebensowenig aber ist aus *iuveni marito* v. 37 das Gegenteil zu schließen: der Sänger hütet sich, vor Lyde an das Geheimnis der Brautnacht zu rühren. — *periurum*, denn das *foedus* mit den Söhnen des Aigyptos ist natürlich unter Anrufung der Götter geschlossen: dem *periurus* gegenüber ist aber das *mendacium* erlaubt und kann sogar wie hier ehrenvoll *splendidum* sein.

38. *longus*, Litotes wie II 14, 19. — *unde* persönlich: wer gemeint ist, zeigt v. 39 *socerum et . . falle sorores*. — *falle* vom heimlichen Entweichen: *postico falle clientem* epp. I 5, 31. — *sorores*, sowohl *meas* als, dem *socerum* entsprechend, *tuas*, da er ja ihr Vetter ist: dafür ist z. B. in Ciceros Korrespondenz *frater* ganz gebräuchlich.

41. *leaenae*, homerisches Gleichnis (*E* 161); die scharfe Trennung von Verglichenem und Gleichnis *quae singulos* (jede einen, so daß keiner entkommt) *feriunt, velut leaenae . . lacerant* verschmäht H. hier wie öfters:

quae velut nactae vitulos leaenae
singulos eheu lacerant: ego illis
mollior nec te feriam neque intra
claustra tenebo.

me pater saevis oneret catenis, 45
quod viro clemens misero peperci,
me vel extremos Numidarum in agros
classe releget:

i pedes quo te rapiunt et aurae,
dum favet nox et Venus i secundo 50
omine et nostri memorem sepulcro
scalpe querellam.'

er sieht die Mörderinnen als reißende Tiere. — *neque . . tenebo*: damit dich die anderen töten. *tenebo* = *retinebo*; *claustra* sc. *thalami*.

45. *saevis oneret catenis*: *διὸ καθείρξας αὐτὴν Δαναὸς ἐφρούρει* Apollod. II 1, 5. — *clemens misero*: II 4, 6. — *extremos* hier vom fernsten Westen: III 10, 1 vom Norden, epp. I 1, 45 *extremos Indos* vom Osten. Bei dieser Strafe denkt H. an römische Sitte: wie das Hausgericht des *pater familias* den ungehorsamen Sohn oder die Tochter, z. B. wegen Untreue gegen den Gatten (Tiberius im Proceß der Appuleia *adulterii graviorem poenam deprecatus, ut exemplo maiorum a propinquis suis ultra ducentesimum lapidem removeretur suasit* Tac. ann. II 50, und dem entsprechend Augustus *Iulias filiam et neptem omnibus probris contaminatas relegavit* Suet. Aug. 65; L. Manlius *criminabatur quod Titum filium . . ab hominibus relegasset* Cic. off. III 112) aus Rom verwies, so wird hier umgekehrt die Gattin ihre Treue durch *relegatio* büßen müssen.

49. *pedes . . et aurae*: dabei ist nicht pedantisch daran gedacht, daß er zu Fuß einen Hafen erreichen muß, um dort ein Schiff zu besteigen, sondern er soll gehn *pedes quocumque ferent, quocumque per undas Notus vocabit* (ep. 16, 21), ganz gleich wohin, nur fort soll er: darum kommt es auch nicht auf den *animus* an, sondern auf die *pedes*, die somit auf eine Linie mit den *aurae* treten. *favet... Venus*: nur dies eine Wort deutet an, daß bei Hypermestra Liebe im Spiel ist; weil sie aus Liebe handelt, vertraut sie auf das Gelingen ihres Rettungswerks. In der äschyleischen Trilogie wurde Hypermestra vor Gericht durch die Dazwischenkunft Aphroditens (fr. 43 N.) freigesprochen. — *scalpe*: diese hier auch besser überlieferte Schreibung ist ebenso wie *scalptura* die korrekte, *sculpo* nur eine vulgäre Rückbildung aus den Compositis *insculpo exculpo*. — *querella θρῆνος* oder *κλαγγός*: *versibus impariter iunctis querimonia primum . . inclusa est* a. p. 75; dies anachronistische Motiv des Grabepigramms, von Ovid in den Heroinenbriefen mit Vorliebe verwendet (2, 147; 7. 195; 14, 129) hat nach Euripides' Vorgang (Tro. 1190) wohl die hellenistische Poesie gepflegt, vgl. Prop. IV 7, 85; Weihinschriften aus mythischer Zeit sind schon im 4. Jahrh. mit Erfolg gefälscht worden.